

Renatus Ziegler | Revolution des Denkens

Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnisfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner

31. Ästhetik: Erkenntnis und Freiheit als künstlerisches Schaffen

Es ist nicht von vornherein klar, dass Erkennen und freies Handeln etwas mit künstlerischem Schaffen zu tun haben. Es hat sich jedoch gezeigt, dass sowohl für Erkenntnisprozesse als auch für das Verwirklichen frei ins Dasein gebrachter Willensimpulse schöpferisch gewirkt werden muss und dabei der Phantasie eine große Bedeutung zukommt. Die jeweils dreifache Geistesgegenwart als Bedingungen wirklichkeitsgemäßen Erkennens und freien Handelns hat im Kern dieselbe Quelle wie das künstlerische Schaffen. Das wird in der vorliegenden Folge näher ausgeführt.

Zunächst geht es um eine Charakterisierung künstlerischen Schaffens, das geeignet ist, eine Brücke zu Erkenntnis und Freiheit aufzubauen (Abschnitt 31.1); ergänzend wird das ästhetische Urteil einbezogen (Abschnitt 31.2). Besondere Aufmerksamkeit wird der Denkkunst, der produktiven Darstellung von Ideen gewidmet (Abschnitt 31.3). Unter diesen Gesichtspunkten können dann im Erkennen künstlerische Elemente aufgefunden und dadurch der Erkenntnisprozess von einer neuen Seite aus beleuchtet werden (Abschnitt 31.4). In Freiheitsprozessen wird im Großen und Ganzen geschaffen, was im künstlerischen Tun im Kleinen auf überschaubaren Feldern verwirklicht werden kann: ein zweckfreies Um- und Neugestalten irdischer Stoffe und Verhältnisse aus der Fülle der Möglichkeiten (Abschnitt 31.5).

- Kunstschaffen verändert Menschen, Raum- und Zeitverhältnisse.
- Ästhetische Phantasie vermittelt oder spielt zwischen Stoff und Idee, sowohl stoffkompetent und explorativ als auch ideenkompetent und individualisierend.
- Kunstschaffen hebt den Gegensatz von Stoff und Idee auf.
- Kunstschaffen ist zwecklos.
- Im Kunstschaffen liegt der Keim der Freiheit.
- Kunstschaffen ist die kleine Werkstatt der Freiheit.
- Ästhetisches Urteilen sucht nach dem *Wie* der Präsenz von Idee und Stoff: Es beruht auf dem urteilsfreien Denkblick.
- Durch Gedankenkunst wird eine im tätigen Anschauen der Ideenwelt gewonnene, sowohl in sich abgerundete als auch spezifisch bestimmte Ideenkonstellation zum Ausdruck gebracht.
- Wahrheitsorientierte Erkenntnis ist ein produktives Urteilen mit offen gehaltenem Ausgang.
- *Schöpfung aus der Fülle*: Die Kunst des freien Handelns entspringt aus der Fülle des Herzens; sie ist eine Offenbarung des der Welt liebend zugewandten und aus dem Füllhorn der Ideenwelt schöpfenden Ich, das der Welt tätig begegnet.

Kooperationsprojekt zwischen der *Sektion für Schöne Wissenschaften am Goetheanum* in Dornach (ssw.goetheanum.org) und dem *Philosophicum* in Basel (www.philosophicum.ch).

Für die «Briefe» wird kein Beitrag erhoben, gerne sind Spenden erbeten. Siehe Spenden-Hinweis: ssw.goetheanum.org

31. Ästhetik: Erkenntnis und Freiheit als künstlerisches Schaffen

31.1 Künstlerisches Schaffen

Kunstwerke oder Kunstprozesse entstehen durch produktives Gestalten, sie entstehen aus menschlichem Wollen entspringendem Komponieren von sinnlich erlebbaren Erdenstoffen (Farben, Steine, Hölzer, Metalle, Pflanzenstoffe, Mineralien etc.) und/oder Menschentaten (Töne, Sprache, Bewegungen, Mimik, Gestik etc.). Sie sind Ausdruck menschlicher Zuwendung in intensiv miterlebtem, durch Menschen bedingten und begleiteten Verwandlungsprozessen. Die Umgebung eines kunstschaffenden Menschen wird von vorher auf nachher eine andere. Ein Bild, eine Skulptur, eine erklingende Musik verändern, ja «bezaubern», den Raum und die Zeit, zumindest während sie anwesend sind. Präsenz sowohl im Sinne des Schaffens als auch im Sinne des unmittelbaren Erlebens des Tätigseins und des Gewordenen ist fundamental. Bloß vorgestellte, medial vermittelte, abgebildete, reproduzierte, vielfältig etc. Kunst ist *keine* Kunst, *kein* Kunstwerk oder Kunstprozess mehr, sondern abgestorbene, dem Leben entzogene Konserve. *Daran* kann natürlich ein aktuelles künstlerisches Urteil geübt, verwirklicht und offenbar werden, und damit ein *neuer* Schaffensprozess durch den tätigen Menschen eröffnet werden (Abschnitt 31.2).

Beim künstlerischen Schaffen spielt die Phantasie eine fundamentale Rolle: Phantasie ist die spielerische Vermittlerin zwischen Idee und Stoff; sie ist weder nur der Idee noch allein dem Stoff, oder besser: sowohl dem Stoff als auch der Idee verpflichtet. Sie hat dementsprechend zwei hauptsächliche Erscheinungsformen: als stoffgeleitete, stoffzugewandte, explorative, erkundende *reelle künstlerische Phantasie* lässt sie sich durch Stofferlebnisse, durch Stoffbearbeitungen inspirieren. Sie führt Stoffe über ihren rohen, elementaren, ursprünglichen Zustand hinaus in eine Komposition, in eine sie transzendierende Konstellation, die ihre Eigenart bewahrt und zugleich aufhebt. Die Stoffe sind in und nach dem Prozess nicht mehr dieselben und doch «nur» umgewandelt.

Im Hintergrund der realen künstlerischen Phantasie wirken gestalterische Prinzipien, Ideen, die nicht dem Stoff entspringen, sondern an oder in diesen durch den schaffenden Menschen heran- oder hineingetragen, hineingeformt werden, unter Respektierung der Eigenqualitäten des Stoffes.

Übung: Produzieren Sie ein bescheidenes Kunstwerk (Bild, Skulptur, Scheitenschnitt, Puppe, Musik etc.) und erleben Sie das Eintauchen in die Qualität der Stoffe als Vorbedingung des angestrebten Komponierens mit denselben.

Die die reelle Phantasie ergänzende *ideelle künstlerische Phantasie* oder *individualisierende künstlerische Phantasie* orientiert sich an Ideen, an ideellen Gestaltungsprinzipien, die jedoch ganz der Stoffeswelt zugewandt wird. Sie entwickelt Individualisierungen, Spezialisierungen der universellen Idee in Form von Vorstellungen, die den zu bearbeitenden Stoffen gemäß sind, und es ermöglichen, die Stoffe aufzugreifen und zu verwandeln, neu zu komponieren. Dabei orientiert sie sich in allen ihren Schritten immer wieder an ihrem Ausgangspunkt, der universellen Idee und ihrem Fokus, den konkreten Stoffen, und nicht an einmal (lieb-) gewonnenen, bereits individualisierten Vorstellungen.

Ein charakteristisches Kennzeichen der ideellen künstlerischen Phantasie ist ihr Weg in *Vereinseitigungen* oder *Konkretisierungen*: sie muss aus der Fülle der Möglichkeiten bestimmte Wege der Spezialisierung herausgreifen, sich für ganz bestimmte Verwirklichungen *entscheiden*. Dies bedingt Festlegungen, Einschränkungen, einseitige Tendenzen, die oftmals nicht rückgängig gemacht (werden können) und auf Kosten anderer Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Aber: Dies sind eben Entscheidungen, die durch Kunstschaffende getroffen werden wollen, ja müssen, weil sonst kein konkretes Kunstwerk entstünde. In einem

31. Ästhetik: Erkenntnis und Freiheit als künstlerisches Schaffen

konkreten Werk kann man eben nicht alles offen lassen, sonst wird es nie fertig, kommt nicht ins Dasein, erscheint nicht in der konkreten Lebenswelt.

In diesem Sinne sind Vereinseitigungen, Einschränkungen, Spezialisierungen etc. nicht wertend gemeint, sondern eigene Qualitäten im Kontrast zu den Qualitäten der Vielseitigkeit, Offenheit, Allgemeinheit etc. Das Gestalten gemäß den ersteren Qualitäten ist Ausdruck des Muts der kunstschaaffenden Menschen, etwas bis ins Konkrete Geformtes der Welt zu schenken. Letztere Qualitäten können darüber hinaus an einem großen Kunstwerk erkundet werden, wenn es Gegenstand eines ästhetischen Urteils wird (siehe dazu den folgenden Abschnitt 31.2).

Die reelle künstlerische Phantasie ist stoff- und weltkompetent und kann damit der moralischen Technik zugeordnet werden; die ideelle oder individualisierende künstlerische Phantasie ist ideenkompetent und gehört in diesem Sinne zur moralischen Phantasie. Da sie beide dem Kunstschaffen dienen, können sie auch *ästhetische* oder *künstlerische Technik* bzw. *ästhetische* oder *künstlerische Phantasie* genannt werden.

Übung: Versuchen Sie in Ihrem künstlerischen Schaffen – und sei es noch so bescheiden – zu erkunden, welche Ideen (im Kontrast zu Vorstellungen) dabei eine Rolle spielen. Werden Ideen erst im Schaffen geboren, sind sie von vornherein da oder erst im Nachhinein bewusst? Ist das bei Ihnen vielleicht von Schaffensprozess zu Schaffensprozess verschieden?

Ein entscheidendes Merkmal des hier entwickelten Kunstverständnisses ist die für sich selbst stehende Qualität des Kunstprozesses und damit auch des Kunstproduktes. Sie tragen ihren Sinn, ihr *Ziel in sich selbst*. Sie sind *nicht für* etwas da, sie werden *nicht für* etwas über sie Hinausweisendes geschaffen. Mit anderen Worten: Kunstwerke haben keinen anderen Zweck als sich selbst. Sie müssen weder gefallen, noch kommerziell verwertbar, noch kulturell wertvoll, noch brauchbar, noch provokant, noch heilend etc. sein – was immer man sich jeweils unter diesen Eigenschaften vorstellt. Für Kunstschaffen ist kein anderer Grund notwendig, als das Schaffen selbst zu wollen, also das Kunstprodukt in liebender Hingabe der Welt schenken zu wollen. Es bedarf keiner darüber hinausreichenden Zwecke. Wie es in der Welt aufgenommen wird, wie es wirkt, wozu es schließlich vielleicht einmal dienen wird, hat Kunstschaffende nicht zu kümmern.

Damit erfüllen künstlerische Schaffensprozesse alle Eigenschaften freien Handelns: Sie sind freie Produkte des Menschengestes, die ihr Ziel in sich selbst tragen. Kunstschaffende konzentrieren sich in der Regel auf gut überschaubare und handhabbare Weltbereiche, sie wählen die zu transformierenden Stoffe und Menschentaten sehr spezifisch aus, sodass es zu möglichst wenig Komplikationen oder Verwirklichungsschwierigkeiten kommt. Sie möchten in der Regel mit ihren Stoffen spielen, vieles erkunden und ausprobieren, ohne dass gleich die ganze Welt oder auch nur die nähere Menschen- und Naturumgebung aus den Fugen gerät. Damit ermöglicht Kunstschaffen im Kleinen und Überschaubaren was freies Handeln im umfassendsten Sinne im Großen und Komplexen anstrebt (oder zumindest anstreben könnte). Man schafft sich einen überschaubaren Versuchsraum, eine Werkstatt, ein Versuchsgelände, in welchen man frei walten und schalten kann, in welchen man möglichst viele Erkundungsfreiheiten und wenig vorgegebene Einschränkungen hat. Daraus ergibt sich: *Kunstschaffen ist die kleine Werkstatt der Freiheit*.

Übung: Versuchen sie von Zeit zu Zeit in Ihrem Kunstschaffen die verschiedenen Aspekte freien Handelns (moralische Intuition, Hingabe, moralische Phantasie, moralische Technik) bewusst zu machen.

31. Ästhetik: Erkenntnis und Freiheit als künstlerisches Schaffen

31.2 Ästhetisches Urteil

Im Kunstbetrachten, im produktiven Kunstgenuss, kann man sich genauso intensiv, erlebnisvoll und phantasie reich in eine künstlerische Verfassung bringen wie im Kunstschaffen selbst. Am besten geschieht dies vor oder bei originalen Kunstwerken oder gegenwärtigem Kunstschaffen. Da es hier jedoch in erster Linie auf die individuelle Produktivität ankommt, können die Bedingungen der Präsenz eines originalen Kunstwerkes auch gelockert werden (Reproduktion, mediale Vermittlung etc.). Damit soll nicht gesagt sein, dass es keinen wesentlichen Unterschied zwischen originalen und reproduzierten Kunstwerken gibt, sondern nur, dass dieser Unterschied für das ästhetische Urteil sekundär (jedoch nicht vernachlässigbar) ist.

Auch hier gilt jedoch die Bedingung der dreifachen Aktualität oder Zuwendung wie im Erkenntnisprozess: aktuelle Erfahrung, aktuelle Ideenbildung und aktuelles Urteilen. Allerdings ist die Zielrichtung eine andere: Es geht weder allein um die Herausschälung, die Entfaltung einer Idee als Wesen des erscheinenden Kunstwerkes noch um ein auf Wahrheit abzielendes Urteil. Es geht *nicht* darum, ob das Kunstwerk tatsächlich Ausdruck dieser oder jener Idee ist, also nicht darum, was das Werk darstellt oder darstellen sollte. Es geht allein darum: *Wie* ist die Idee im Stoff präsent, *wie* taucht sie in ihm unter, oder: *Wie* ist der Stoff in die Idee integriert, durch sie gestaltet, in ihr aufgehoben?

Übung: Folgende Fragen können beim Kunstbetrachten hilfreich sein: Für welche «Einseitigkeiten» oder Konkretisierungen hat sich der kunstschaffende Mensch entschieden? Was hätte er oder sie anders machen können (bei einem Bild: Hintergrund, Farben, Gegenstände, Menschengruppen etc.)? Welche Perspektiven oder Tendenzen wurden bevorzugt, welche weggelassen? Und schließlich: Wie wirkt gerade diejenige Stoffkonstellation, für die sich der Kunstschaffende entschieden hat?

Es geht also sehr wohl um den Stoff, seine genaue Erfassung, seine Textur, sein Anfühlen, sein Sosein und Dasein. Aber es geht auch um die Idee, ihren Inhalt, ihre Klarheit und Durchschaubarkeit, ihren inneren Zusammenhang, ihre Eigennotwendigkeit. Aber für die *Verknüpfung* der beiden Komponenten muss die Qualität des urteilsfreien Blicks, des ideellen «Richtstrahls» geübt werden, der fortwährend klar denkend genau hinschaut und doch sich sofort wieder zurücknimmt, also zu keinem abschließenden Urteil kommen *will* (nicht: kann).

Hinzu kommen natürlich wieder die beiden Aspekte der spielerischen künstlerischen Phantasie in Betracht, die erfahrungsgeleitete, explorative, erkundende, ausprobierende reelle künstlerische Phantasie und die ideengeleitete, individualisierende künstlerische Phantasie. Die erstere knüpft an die konkret vorliegenden Erfahrungen an und sucht diese ideell zu durchdringen, indem sie das *Wie* der Komposition der sinnlichen Elemente herauszuarbeiten sucht; in diesem Sinne ist die erfahrungsgeleitete Phantasie ideenorientiert (das heißt tendiert hin zur Idee). Entsprechend ist die ideengeleitete Phantasie, welche, ausgehend von einer Idee, durch Individualisierungen dieser Idee nach den ihr gemäßen Erfahrungskonstellationen sucht, erfahrungs- oder tatsachenorientiert (Tendenz zur Erfahrung). Es bleibt jedoch bei den jeweiligen *Orientierungen* oder *Tendenzen*: Weder verliert sich die erfahrungsgeleitete Phantasie in der Idee, noch die ideengeleitete Phantasie in der Erfahrung – und schon gar nicht bleibt die erstere im Stoff stecken und die letztere auf ihrer Idee sitzen.

Übung: Betrachten Sie ein Kunstwerk und sehen dabei von allem ab, was es im Ganzen und im Einzelnen bedeuten könnte. Beschauen Sie allein etwa die Farb- und Formkonstellationen. Das ist bei einem abstrakten Werk relativ einfach, schwieriger wird es bei figuralen Kunstwerken.

31.3 Denkkunst: Produktive Ideendarstellung

Denk- oder Ideenkunst wurde in den vorliegenden Abhandlungen wiederholt praktiziert. Aber um was geht es da, was sind die Kennzeichen von künstlerischem Schaffen im Ideenbereich? Denken ist produktives Ideenschauen: Ideen werden durch reines Denken freigelegt, entfaltet, entdeckt, tätig wahrgenommen. Denken macht Ideen gewahr, es holt sie aus dem Verborgenen ins Offenbare. Die Quelle der durch Denken erfassten Ideen ist die Ideenwelt, der Ideenkosmos. In ihn, als Bestandteil der Welt, wird denkend hineingeschaut; Ausschnitte, Teile von diesem Ideenkosmos erscheinen dem individuell tätigen Denken.

Je nach Fähigkeit und gedanklichen Perspektiven werden dem einen und anderen Menschen verschiedene Ideenbereiche offenbar. Jede denkerische Entfaltung und Darstellung von Ideen orientiert sich zwar an der Ideenwelt, bringt aber ganz spezifische Ideenkonstellationen *zum Ausdruck*.

In diesem Sinne könnte man sagen, dass in der Ideenkunst, oder in der Kunst des Denkens, bestimmte Teilbereiche des Ideenkosmos in einer abgerundeten Darstellung zum Ausdruck gebracht werden. Die Darstellung – und damit auch eine gewollte Konkretisierung, Einseitigkeit, Spezifität und Geschlossenheit bestimmter, ausgewählter Ideenzusammenhänge – macht also das künstlerische Schaffen im Ideenbereich aus. Ideen werden durch das Denken nicht geschaffen, genau so wenig wie die sinnlichen Stoffe bei stofflichen Kunstwerken. Aber die *Darstellung* der Ideen wird durch das bestimmte Zusammenhänge auswählende Denken aus der Ideenwelt geschöpft. Die Darstellung ist so einseitig (konkret, spezifisch, perspektivisch) abgestimmt und menschengemacht wie jedes andere Kunstwerk auch. Zugleich ist ihre Quelle dieselbe umfassende und universelle Ideenwelt, wie diejenige allen sonstigen Kunstwerken zugrunde liegenden Ideen sowie diejenigen der ideellen Komponenten aller Erkenntnisse und freien Willensbildungen.

Die Kunst des Denkens besteht somit darin, in sich abgerundete Ideenkonstellationen hervorzubringen, darzustellen, die keinen anderen Sinn als sich selbst umfassen. So wie jedes Kunstschaffen in die Lebenswelt eingebettet (aber sie nicht zum expliziten Thema hat) und doch etwas Eigenes ist, so ist jede Ideendarstellung etwas Eigenes und doch mit allen anderen Ideen in einem Zusammenhang (der nur eben für die vorliegende auswählende künstlerische Darstellung nicht explizit einbezogen wird).

Man beachte: mit «Darstellung» von Ideenkonstellationen ist weder eine schriftliche noch eine mündliche Ausführung in einer Sprache oder durch Zeichen gemeint (die hinzukommen können, aber nicht müssen), sondern eine mit aktuellem Denken stattfindende Ideen ergreifende, anschauende und komponierende Tätigkeit. Ideenkunstwerke sind im strengen Sinne nur solche, solange sie aktuell vollzogen werden. Als bloße Produkte, als fertige Ergebnisse einer Denkanstrengung sind sie genauso tot wie ein in einer Ecke stehendes, verstaubendes und nicht (mehr) beachtetes Kunstwerk. Sie können aber jederzeit wieder zum Leben erweckt werden, eigenständig oder angeregt durch mündliche oder schriftliche Ausführungen anderer Menschen (auch im Videoformat) – genauso wie ein unbeachtetes Kunstwerk durch aktuelles ästhetisches Betrachten wieder ins Leben eintreten kann.

Ausgewählte Beispiele von hier behandelten Ideenkonstellationen sind: Wesen, Erscheinung, Medium (Abschnitt 6.4); Dreieck und Kreis (Abschnitt 7.2); aristotelische Kategorien (Abschnitt 7.3); aristotelische Ursachenlehre (Abschnitt 22.5); Idee des Denkens (Folge 8 und 18); Idee des Ich (Folge 10 und 19); Idee des Erkennens (Folge 13 und 14); Idee der Wahrheit (Folge 15); Idee der Freiheit (Folge 25 bis 27); Idee des Kunstschaffens (Folge 31).

31.4 Erkenntniskunst: Produktives Urteil

Auf der Grundlage der Betrachtung des Kunstschaffens und des ästhetischen Urteils in den vorangehenden Abschnitten wird gezeigt, dass sowohl im Erkennen (Abschnitt 31.4) als auch im freien Handeln (Abschnitt 31.5) wesentliche Komponenten des Kunstschaffens präsent sind. Damit offenbart sich, dass diese Schaffenssphären zusammen mit der Ideenkunst nicht einfach nebeneinander stehen, sondern sich mannigfach durchdringen, die eine jeweils die Keime der anderen in sich trägt und umgekehrt.

Erkennen im Sinne der vorliegenden Abhandlungen ist keine Wiederholung, kein Abbilden eines auch ohne dieses Erkennen vorhandenen Weltinhalts. Es ist ein produktives Hervorbringen, ein tätiges Bewusstwerden der ideell-gesetzmäßigen Struktur der wahrgenommenen Welt. Wahrnehmungen werden durch ideelle Perspektiven beleuchtet und durchdrungen, die im Denken tätig angeschaut werden.

Erkenntnisfragen und deren Beantwortung sind eine Angelegenheit des Menschen. Die entsprechenden Resultate haben jedoch Weltbedeutung. In ihnen werden Weltordnungen durchleuchtet, es kommen Welttatsachen und Weltprozesse (durch den Menschen) zu ihrem Selbstverständnis, zu einer Durchlichtung ihres gesetzmäßigen Zusammenhangs in sich und mit der übrigen Welt.

Entscheidend ist dabei die dreifach geistesgegenwärtige und erlebnisorientierte Hinwendung zur Welt in Erfahrung, Denken und Urteil. Sie ist die Basis einer realen Begegnung, die als Frucht das Erkenntnisbewusstsein zeitigt, das heißt ermöglicht (14. Folge).

Mit diesem geistesgegenwärtigen Fokus wird auch deutlich, dass jedes Erkennen perspektivisch und damit produktiv einseitig ist (14. Folge): Der erkennende Mensch wählt aus dem Gesamterfahrungsbereich gewisse Teile auf Kosten anderer aus, er ergreift diejenigen Ideen, die er anschauen kann etc. Die der spezifischen Erkenntnisklarheit dienende Konzentration (Auswahl, Perspektive etc.) ist untrennbar verbunden mit einem Ausschluss anderer Perspektiven. Solche (genauer: einige davon) können dann in weiteren Erkenntnisakten einbezogen und mit ersteren zu einem umfassenderen Erkenntnisinhalt zusammengefasst werden, der wiederum nur ausgewählte Aspekte umfasst etc.

Übung: Machen Sie sich, auch bei alltäglichen Erkenntnisprozessen, immer wieder die perspektivischen Einseitigkeiten bewusst. Vergleichen Sie die damit erzielte Vereinfachung und Überschaubarkeit mit dem Verlust gewisser Zusammenhänge. Weiten und variieren Sie Ihre Perspektiven (Stichworte: Nachhaltigkeit, energetischer Fußabdruck, Produktions- und Arbeitsbedingungen der Produzenten im globalen Maßstab).

Wie ein Kunstprozess (oder ein ästhetisches Urteil) nur so lange ein solcher ist wie er tätig vollbracht wird, ist wahrheitsorientiertes Erkennen nur so lange ein solches, wie es im Prozess des Zusammenführens von Wahrnehmung und Idee aktuell bleibt. Dies bedeutet jedoch nichts anderes als die Aufrechterhaltung einer zwischen Wahrnehmung und Idee vermittelnden Blicklenkung, einer ästhetischen Gesinnung, einem ernsthaften Spiel des Urteilens, das weder die Wahrnehmung noch die Idee aus dem Auge verliert und produktiv warten kann, bis der Erkennende dafür gereift ist und sich ihm die Welt offenbart, wie sie geartet ist (15. Folge).

Übung: Erkunden Sie die Schwierigkeiten, im Alltag den urteilsfreien Denkblick zu verwirklichen, Urteilsprozesse offen zu lassen, sich an Erkenntnis und Wahrheit zu orientieren, sich erst für letztere fähig zu machen.

31. Ästhetik: Erkenntnis und Freiheit als künstlerisches Schaffen

Das ästhetische Urteilen, das kraft seiner zwischen Wahrnehmung und Idee vermittelnden und schwebenden Tätigkeit bereits ein ästhetisches Wollen ist, kann durch ein *ästhetisches Fühlen* ergänzt werden. Dazu muss es gelingen, dass die Seele nicht nur am Erleben der Welt und ihrer Gesetzmäßigkeiten Anteil nimmt, etwa Freude und Begeisterung erlebt, sondern dass auch gerade die Offenheit, das Schweben der Urteilsbildung, das geduldig im Erkennen praktizierte sich Ergeben in den Weltenverlauf zu einer Erkenntnisfreude wird. Eine Freude, die sich mehr am offenen Prozess des Erkennens begeistert als an fertigen Urteilen. Dies steht dem Modus des Erledigenwollens und Hintersichbringens entgegen und bedarf einiger Umorientierungen und Verwandlungen (Metamorphosen) des Seelenlebens.

31.5 Freiheitskunst: Schöpfung aus der Fülle

Dass freie Handlungen produktive Ereignisse sind, muss nicht eigens betont werden. Worauf jedoch hier besonders geachtet werden kann, ist, dass insbesondere Willensbildungen (Zielfindung, Anschauung von Ideen, Zielausrichtung: durch Liebe auf die Verwirklichung der Idee in der Welt gerichtet) produktive Prozesse werden (25. und 26. Folge). Dabei schöpft die Willensbildung aus demselben Ideenpotential, das auch dem Erkennen zugrunde liegt und die Handlung wendet sich derselben Welt gestaltend zu, die im Fokus der Erkenntnisarbeit steht.

Entscheidend ist wieder die dreifache Geistesgegenwart im Begegnen der Welt: die aktuelle Zielbildung (moralische Intuition), die liebende Hinwendung zur Welt (moralische Phantasie) und die aktive Auseinandersetzung mit der gegebenen Welt und der Mitmenschen (moralische Technik).

Genau hier kommt es zur *Schöpfung aus der Fülle*, nämlich einerseits aus der *Fülle des Herzens*, das heißt des der Welt liebend zugewandten Ich und andererseits aus dem *Füllhorn der Ideenwelt* als Potential sämtlicher Gestaltungsmöglichkeiten. Entscheidend ist also nicht allein die *inhaltliche* oder *materiale Originalität* (Schöpfung von etwas der Idee nach bisher noch nicht Dagewesenen), sondern vor allem die *Ursprünglichkeit*: das Wirken aus dem Ursprung des liebenden Ich. Dies bedeutet: Jedes Mal neu ergriffene *Zuwendung* hin zur Verwirklichung, auch bei schon oftmals (inhaltlich) bereits aktualisierten Ideen.

Übung: Variieren Sie im Alltag oft ausgeführte Handlungsabläufe. Das kann dazu anregen, die Handlungs idee neu zu ergreifen und ihre konkrete Umsetzung mit erneuerter moralischer Phantasie zu gestalten.

Es muss ein Wissen geben, das in den einzelnen Wissenschaften die Elemente sucht, um den Menschen zum vollen Leben wieder zurückzuführen. Der wissenschaftliche Spezialforscher will sich durch seine Erkenntnisse ein Bewusstsein von der Welt und ihren Wirkungen erwerben; in dieser Schrift ist das Ziel ein philosophisches: die Wissenschaft soll selbst organisch-lebendig werden. Die Einzelwissenschaften sind Vorstufen der hier angestrebten Wissenschaft. Ein ähnliches Verhältnis herrscht in den Künsten. Der Komponist arbeitet auf Grund der Kompositionslehre. Die letztere ist eine Summe von Kenntnissen, deren Besitz eine notwendige Vorbedingung des Komponierens ist. Im Komponieren dienen die Gesetze der Kompositionslehre dem Leben, der realen Wirklichkeit. Genau in demselben Sinne ist die Philosophie eine *Kunst*. Alle wirklichen Philosophen waren *Begriffskünstler*. Für sie wurden die menschlichen Ideen zum Kunstmaterial und die wissenschaftliche Methode zur künstlerischen Technik. Das abstrakte Denken gewinnt dadurch konkretes, individuelles Leben. Die Ideen werden Lebensmächte. Wir haben dann nicht bloß ein

31. Ästhetik: Erkenntnis und Freiheit als künstlerisches Schaffen

Wissen von den Dingen, sondern wir haben das Wissen zum realen, sich selbst beherrschenden Organismus gemacht; unser wirkliches, tätiges Bewusstsein hat sich über ein bloß passives Aufnehmen von Wahrheiten gestellt. - Wie sich die Philosophie als Kunst zur *Freiheit* des Menschen verhält, was die letztere ist, und ob wir ihrer teilhaftig sind oder es werden können: das ist die Hauptfrage meiner Schrift. Alle anderen wissenschaftlichen Ausführungen stehen hier nur, weil sie zuletzt Aufklärung geben über jene, meiner Meinung nach, den Menschen am nächsten liegenden Fragen. Eine «*Philosophie der Freiheit*» soll in diesen Blättern gegeben werden. [Zweiter Anhang 9-10]

Unsere Ausführungen haben gezeigt, dass der wahre Inhalt der Wissenschaft überhaupt nicht der wahrgenommene äußere Stoff ist, sondern die im Geiste erfasste Idee, welche uns tiefer in das Weltgetriebe einführt, als alles Zerlegen und Beobachten der Außenwelt als bloßer Erfahrung. Die Idee ist Inhalt der Wissenschaft. Gegenüber der passiv aufgenommenen Wahrnehmung ist die Wissenschaft somit ein Produkt der Tätigkeit des menschlichen Geistes. - Damit haben wir das Erkennen dem künstlerischen Schaffen genähert, das ja auch ein tätiges Hervorbringen des Menschen ist. Zugleich haben wir aber auch die Notwendigkeit herbeigeführt, die gegenseitige Beziehung beider klarzustellen. - Sowohl die erkennende, wie die künstlerische Tätigkeit beruhen darauf, dass der Mensch von der Wirklichkeit als Produkt sich zu ihr als Produzenten erhebt; dass er von dem Geschaffenen zum Schaffen, von der Zufälligkeit zur Notwendigkeit aufsteigt. Indem uns die äußere Wirklichkeit stets nur ein Geschöpf der schaffenden Natur zeigt, erheben wir uns im Geiste zu der Natureinheit, die uns als die Schöpferin erscheint. Jeder Gegenstand der Wirklichkeit stellt uns *eine* von den unendlichen Möglichkeiten dar, die im Schoße der schaffenden Natur verborgen liegen. Unser Geist erhebt sich zur Anschauung jenes Quells, in dem *alle* diese Möglichkeiten enthalten sind. Wissenschaft und Kunst sind nun die Objekte, denen der Mensch einprägt, was ihm diese Anschauung bietet. In der Wissenschaft geschieht es nur in der Form der Idee, das heißt in dem unmittelbar geistigen Medium; in der Kunst in einem sinnfällig oder geistig *wahrnehmbaren* Objekte. In der Wissenschaft erscheint die Natur als «das alles Einzelne Umfassende» rein ideell; in der Kunst erscheint ein Objekt der Außenwelt dieses Umfassende *darstellend*. Das Unendliche, das die Wissenschaft im Endlichen sucht und es in der Idee darzustellen sucht, prägt die Kunst einem aus der Seinswelt genommenen Stoffe ein. Was in der Wissenschaft als Idee erscheint, ist in der Kunst Bild. Es ist dasselbe Unendliche, das Gegenstand der Wissenschaft wie der Kunst ist, nur dass es dort anders als hier erscheint. Die Art der Darstellung ist eine verschiedene. [...] - Hier zeigt sich, wie der wahre Künstler unmittelbar aus dem Urquell alles Seins schöpfen muss, wie er seinen Werken das Notwendige einprägt, das wir ideell in Natur und Geist in der Wissenschaft suchen. Die Wissenschaft lauscht der Natur ihre Gesetzmäßigkeit ab; die Kunst nicht minder, nur dass sie die letztere noch dem rohen Stoffe einpflanzt. Ein Kunstprodukt ist nicht minder Natur als ein Naturprodukt, nur dass ihm die Naturgesetzmäßigkeit schon so eingegossen wurde, wie sie dem Menschengestalt erschienen ist. [...] - Alles kommt beim Kunstwerke darauf an, inwiefern der Künstler dem Stoffe die Idee eingepflanzt hat. Nicht *was* er behandelt, sondern *wie* er es behandelt, darauf kommt es an. Hat in der Wissenschaft der von außen wahrgenommene Stoff völlig unterzutauchen, so dass nur sein Wesen, die *Idee* zurückbleibt, so hat er in dem Kunstprodukte zu verbleiben, nur dass seine Eigentümlichkeit, seine Zufälligkeit vollkommen durch die künstlerische

31. Ästhetik: Erkenntnis und Freiheit als künstlerisches Schaffen

Behandlung zu überwinden ist. Das Objekt muss ganz aus der Sphäre des Zufälligen herausgehoben und in jene des Notwendigen versetzt werden. Es darf im Kunstsönen nichts Zurückbleiben, dem nicht der Künstler *seinen* Geist aufgedrückt hätte. Das *Was* muss durch das *Wie* besiegt werden. – Überwindung der Sinnlichkeit durch den Geist ist das Ziel von Kunst und Wissenschaft. Diese überwindet die Sinnlichkeit, indem sie sie ganz in Geist auflöst; jene, indem sie ihr den Geist einpflanzt. Die Wissenschaft blickt *durch* die Sinnlichkeit auf die *Idee*, die Kunst erblickt die Idee *in* der Sinnlichkeit. [Grundlinien einer Erkenntnistheorie, 21.1–6]

© RZ, Juni 2023